

**Gruppenschreibung und Morphologie**  
**Zur Bedeutung außerbiblicher Nebenüberlieferungen für die Strukturanalyse biblischer**  
**Ortsnamen am Beispiel von 'Scharuhen'**  
*Manfred Görg - München*

*Für ELMAR EDEL*

Der Name des in Jos 19,6 genannten Ortes ŠRḤN (TM ŠaRuḤaeN) = "Scharuhen" (EÜ) steht wegen seiner ungewöhnlichen Gestalt seit langem zur Diskussion. Die bisher einzige und noch immer informative Untersuchung zur morphologischen Struktur der palästinischen biblischen Ortsnamen von W. BORÉE nennt unser Toponym am Ende der letzten Gruppe von Namen, die als "Unsemitische Ortsnamen" klassifiziert werden<sup>1</sup>. Hier erscheint der ON neben dem Flußnamen Jordan und dem Landesnamen Kanaan unter Bildungen mit auslautendem *-en*, *-an*, deren konsonantische Endung immerhin den semitischen Lokalafformativen *-ōn*, *-ayn* und *-ān* nahesteht, so daß weitere Belegformen denkbar wären<sup>2</sup>.

BORÉE notiert ferner, daß "der diesem Endkonsonanten vorhergehende Vokal in der äg. Wiedergabe nie, in der hebräischen nicht immer genau erkannt werden kann"<sup>3</sup>. Damit markiert er deutlich genug einen grundsätzlichen Vorbehalt, der gegenüber einer morphologischen Interpretation der ägyptischen Wiedergaben gilt. Dennoch ist es gerade der Bestand der ägyptischen Nebenüberlieferung des Ortsnamens gewesen, der immer wieder bis in die jüngste Zeit zu Versuchen einer morphologischen Restitution der Namensbildung herangezogen wurde.

Hier ist vor allem W.F. ALBRIGHTs Rekonstruktion mit Hilfe der ihm zugänglichen Belegbeschreibungen maßgebend geworden. ALBRIGHT liest die bekannten Belege aus berichtendem Kontext, in der Inschrift aus dem Grab des Achmose (Urk. IV, 4,14) und

---

<sup>1</sup>W. BORÉE, Die alten Ortsnamen Palästinas, 2.A. Hildesheim 1968, 119.

<sup>2</sup>BORÉE, Ortsnamen, 120.

<sup>3</sup>BORÉE, Ortsnamen, 120.

in den Annalen Tuthmosis' III. (Urk. IV, 648,5), Š3-ra-ḥu-na und setzt diese silbische Lesung mit einem kanaanäischen "\*Š-r(a)ḥôn(a)" und der hebräischen Wiedergabe gleich, um in letzterer eine "false vocalization" zu erkennen<sup>4</sup>. Dazu sei der Name "etymologically equivalent to Arab. Sirḥân, in all probability, and should appear as Š-rḥôn in Can.". Später denkt ALBRIGHT dann an eine Schreibung mit silbenschießendem r und schlägt die Lesung Šar-ḥu-na vor<sup>5</sup>.

Auf ALBRIGHTs Ansätze berufen sich auch die jüngst publizierten Stellungnahmen einerseits innerhalb eines Lexikonartikels, andererseits im Rahmen eines Festschriftbeitrags. Nach HAL 1525 wird das ägyptische Belegmaterial in der Schreibung š3-ra-ḥu-na zusammengefaßt, wobei ein Zitat als weitere Information dient: "Die Ägypter haben den Namen šrh(n) geschrieben und scheinen ihn Šurahuna ausgesprochen zu haben"<sup>6</sup>. Tatsächlich aber wird in dem Referenzwerk die Lesung "Scharahuna" angeboten, die von einem u-Vokal in der ersten Silbe nichts weiß, aber ihrerseits der Lesung ALBRIGHTs nicht exakt entspricht. Auf den ersten Blick scheinen dagegen die Namenbelege in Schreibung und Umschrift (nach ALBRIGHT) korrekter erfaßt zu sein von A.F. RAINEY, der die ALBRIGHT bekannten beiden Belege der 18. Dynastie mit "Sharḥân" wiedergibt<sup>7</sup>.

Die Beobachtungen RAINEYs sind es aber auch, die zu einer weiteren Klarstellung nötigen, da RAINEY die Schreibungen weitgehend im Anschluß an S. AḤITUV<sup>8</sup> zitiert und syllabisch interpretiert. Zu beiden Bereichen sind hier entschiedene Einschränkungen zu machen. Die Zitation der hieroglyphischen Belege aus dem berichtendem Kontext der 18.

---

<sup>4</sup>W.F. ALBRIGHT, The Vocalization of the Egyptian Syllabic Orthography (American Oriental Series 5), New Haven, Conn. 1934 = New York 1966, 53.

<sup>5</sup>W.F. ALBRIGHT - T.O. LAMBDIN, New Material for the Egyptian Syllabic Orthography, JSS 2, 1957 (113-127), 124, n.3.

<sup>6</sup>Aus O. KEEL - M. KÜCHLER, Orte und Landschaften der Bibel. Ein Handbuch und Studien-Reiseführer zum Heiligen Land, Band 2: Der Süden, Zürich-Göttingen 1982, 97.

<sup>7</sup>A.F. RAINEY, Sharḥân/Sharuhen - The Problem of Identification, EI 24 (Fs für A. Malamat) 1993 (178\*-187\*), 178\*-181\*.

<sup>8</sup>S. AḤITUV, Canaanite Toponyms in Ancient Egyptian Documents, Jerusalem-Leiden 1984, 171.

Dyn. ist nicht zu beanstanden. Der Annalenbeleg kommt lediglich ohne das auslautende 3-Alef aus. Problematisch ist aber RAINEYs Transkription *Ša-r-ḥa-na* bzw. *Ša-r-ḥa-n*, da hier ein Vokalismus definiert wird, der nach dem sonstigen Befund der sogenannten Gruppenschreibung nicht eindeutig fixiert werden kann.

Schon ALBRIGHT hat im Rahmen seiner syllabischen Wertung der Gruppen für die erste Gruppe *š3* die Silbenvarianten *ša*, *ši* und *šu* notiert<sup>9</sup> und damit die vokalische Indifferenz der Schreibung *š3* in den ihm bekannten Belegen unseres Namens erwiesen, den er folgerichtig auch nicht unter der Sparte mit der Gruppe *š3* (XV) aufführt. E. EDEL hat mit Recht unsere Schreibung zu den Gruppen gezählt, "die für die syllabische Theorie der 'Gruppenschreibung' ausfallen"<sup>10</sup>. Um so unverständlicher bleibt da W. HELCKs Insistieren auf einem Silbenwert "šá" für die angehende Gruppe<sup>11</sup>, obwohl er selbst mehrere Schreibungen mit dieser Gruppe nennt, z.B. *r'š qdš* oder *ršn* (= kopt. ⲁⲣⲱⲛ)<sup>12</sup>, die sich zu seiner Definition so gar nicht fügen wollen. Wenn HELCK in seinem Kommentar zur Auflistung dann (in Modifikation älterer Positionen) statuiert, man dürfe "davon ausgehen, daß die 'a'-haltigen Zeichen und Zeichengruppen gleichzeitig 'Konsonant plus Schwa' ausdrücken sollen"<sup>13</sup>, führt er jede noch so schön konstruierte Systematik in dieser Sache ad absurdum. Weshalb etwa eine Bildung wie *'3 - (j)r - š3-n3* (= *ršn*) "Linsen" ausgerechnet auf der ersten Silbe den Ton tragen soll<sup>14</sup>, wo das Wort doch auf \**'-ršn* (*y*) zurückzuführen ist<sup>15</sup>, ist nicht einzusehen. Eine syllabische Interpretation der Gruppe *š3* erscheint nicht überzeugend

---

<sup>9</sup>ALBRIGHT, Vocalization, 52f.

<sup>10</sup>E. EDEL, Die Ortsnamenlisten aus dem Totentempel Amenophis III. (BBB 25), Bonn 1966, 74.

<sup>11</sup>W. HELCK, Grundsätzliches zur sog. "Syllabischen Schreibung", Studien zur altägyptischen Kultur 16, 1989 (121-143), 125.

<sup>12</sup>Vgl. HELCK, Schreibung, 130 bzw. 134.

<sup>13</sup>HELCK, Schreibung, 129.

<sup>14</sup>HELCK, Schreibung, 130.

<sup>15</sup>Vgl. J. OSING, Die Nominalbildung des Ägyptischen, Mainz 1976, 316.

begründbar<sup>16</sup>. Die jüngst an anderem Material orientierte These J. ZEIDLERS: "*Sign groups with 3 (Aleph) as the final grapheme must probably be abandoned from the list of possible syllabic signs*"<sup>17</sup> fügt sich gut zu dem hier bestätigten Vorbehalt.

Auch für die Gruppe *r'* gilt vokalische Indifferenz. Zu den von ALBRIGHT präsentierten Fällen, in denen *r'* für die Silben *ra/la* und *ri* steht<sup>18</sup>, können Schreibungen hinzugefügt werden, die den Silbenwert *li*, aber auch *ru/lu* und sogar vokalloses *r/l* wiedergeben<sup>19</sup>, ohne demnach auf syllabische Wertung festgelegt werden zu können. Dennoch bleibt HELCK bei seiner Definition der Gruppe *r'* als "*ra*"<sup>20</sup>, um lediglich anzumerken, daß sich *r'* in "etwa 42 Fällen" "auch ohne Strich geschrieben finde"<sup>21</sup>. Wenn HELCK damit meint, neben der Gruppe *r'* könne auch bloßes *r* Verwendung finden, erledigt sich doch damit die Rückfrage nach einer syllabischen Fixierung. Im übrigen bringt HELCK selbst wiederum Belege für eine anderslautende Vokalisation als "*ra*" mit seinen Beispielen von ON wie Urima<sup>22</sup> oder Ziribašani<sup>23</sup>, erkennt sogar silbenschließendes *r* bei Belegschreibungen

---

<sup>16</sup>Th. SCHNEIDER, *Asiatische Personennamen in ägyptischen Quellen des Neuen Reiches* (OBO 114), Freiburg-Göttingen 1992, 388, will am PN-Material die silbischen Werte *ša* und *šu* (unter Vorbehalt) sowie vokallosen Gebrauch erkennen, spricht aber den naheliegenden Schluß nicht aus, daß die Gruppe eben doch nicht auf Vokalträgerschaft programmiert ist.

<sup>17</sup>J. ZEIDLER, *A New Approach to the Late Egyptian "Syllabic Orthography"*, in: *Sesto Congresso Internazionale di Egittologia. Atti II*, Turin 1993 (579-590), 583. Die Ausgrenzung aus der "syllabischen" Orthographie kann jedoch noch auf weitere Gruppen ohne Alefschreibung ausgedehnt werden. ZEIDLERS grundsätzliches Urteil freilich, das "material used by Edel, Görg, Helck and others consists of cuneiform writings and some doubtful Hebrew forms, given in Masoretic(!) vocalization instead of (tentative) contemporary one" (584) ist in dieser undifferenzierten und verallgemeinernden Sicht nicht nachvollziehbar.

<sup>18</sup>ALBRIGHT, *Vocalization*, 47-49.

<sup>19</sup>Vgl. die Belege bei EDEL, *Ortsnamenlisten*, 83f.

<sup>20</sup>HELCK, *Schreibung*, 125.

<sup>21</sup>HELCK, *Schreibung*, 127.

<sup>22</sup>Zur Inkonsequenz in der Behandlung dieses Namens bereits bei ALBRIGHT-LAMBIDIN, *Material*, 120, vgl. schon EDEL, *Ortsnamenlisten*, 84. Die Zuhilfenahme einer angeblichen Betonung des Namens auf der ersten Silbe bei HELCK, *Schreibung*, 130 bedeutet einen "Zirkelschluß", wie HELCK, *Schreibung*, 131 selbst einräumen muß.

für Tyrus oder Dapur<sup>24</sup>. Bei alledem bleibt nur die einfache Schlußfolgerung, daß die Gruppe *r* + Strich primär konsonantischen Wert hat und lediglich eine Art Defektivschreibung für die Gruppen 'r + Doppelstrich' und 'rw + Strich' darzustellen scheint<sup>25</sup>. Die Belege für die Gruppe *r*' in den asiatischen Personennamen des Neuen Reichs zeigen das gleiche Bild: eine Häufigkeitsstatistik in den Vertretungen kann zwar eine Breite der Lautentsprechung *r*' = "'ra'/'la' im An- oder Inlaut" dokumentieren, muß zugleich jedoch notieren, daß die Gruppe "noch häufiger aber für auslautendes 'r'/'l'" steht, "in einigen Fällen (defektiv) für 'r'/'l' + 'i'(e)'/u"<sup>26</sup>. Damit wird nicht nur die lautliche Signifikanz der Schreibung, sondern auch deren scheinbare Bedeutung für eine morphologische Urteilsfindung in entscheidender Weise relativiert.

Die dritte Gruppe der angehenden ON-Schreibung läßt nach ALBRIGHT prinzipiell die Lesung *hu* zu<sup>27</sup>, so daß er unseren Namen gerade hier als Beleg anführt, während EDEL für die Deutungen *ḥa*, *ḥi* und *ḥu* votiert, genauer freilich für Zugehörigkeit auch dieser Gruppe zu den "dreideutigen alephhaltigen Zweikonsonantenzeichen"<sup>28</sup>. HELCK wiederum besteht dagegen auf der alleinigen Lesung "ḥá"<sup>29</sup>, der lediglich durch zusätzliche Graphie

---

<sup>23</sup>HELCK, Schreibung 131. Zur Unwahrscheinlichkeit einer Deutung der Schreibung mit Hilfe einer Betonungstheorie bei HELCK vgl. zuletzt SCHNEIDER, Personennamen, 361. Geradezu kurios ist HELCKs Wiedergabe und Transliteration des hethitischen Namens *H3-m-ṯ3-ri-m3*, den er mit der Gruppe *r*' versieht und mit "Halmazalma (nach Edèl)" kommentiert, obwohl der Name u.a. mit der Gruppe *ri* geschrieben ist und von EDEL als *Himmu-zalma* "Himmu ist Schutz" gedeutet worden ist. (vgl. E. EDEL, Hethitische Personennamen in hieroglyphischer Umschrift, in: Fs H. Otten, Wiesbaden 1973 (59-70), 66-70.92. Vgl. auch SCHNEIDER, Personennamen, 175f.

<sup>24</sup>Vgl. HELCK, Schreibung, 131-133. HELCK fragt zu dem für ihn auffälligen Befund zunächst: "Vielleicht löste sich gern ein Schwa quiescens bei 'r' zu einem Schwa mobile (oder gar zu einem Chatef Pathach?) auf?" (131). Die Frage ist rein spekulativ. Amüsant und zugleich bezeichnend ist ein möglicher Druckfehler im Kontext: HELCK spricht zunächst von "Auffälligkeit", dann von "Anfälligkeit" seines Befundes.

<sup>25</sup>So EDEL, Ortsnamenlisten, 84. Das Zitat der Feststellung EDELS bei SCHNEIDER, Personennamen, 381 läßt versehentlich den Strich bei der Gruppe *r*' weg.

<sup>26</sup>SCHNEIDER, Personennamen, 382.

<sup>27</sup>ALBRIGHT, Vocalization, 53 (XII.D.).

<sup>28</sup>EDEL, Ortsnamenlisten, 76.

<sup>29</sup>HELCK, Schreibung, 125.

eine alternative Lesung zukommen soll. Das Material der Personennamen läßt nach SCHNEIDER über die Ansetzung HELCKs hinaus auch "'-h' im Auslaut" erkennen<sup>30</sup>. So wird es reiner Zufall sein, daß ein "eindeutiger" Beleg für die Lesung  $h3 = hi$  noch nicht vorliegt. Auf einer eindeutigen Vokalisation der Gruppe  $h3$  kann demnach nicht insistiert werden, von einer morphologischen Signifikanz der Schreibung ganz zu schweigen<sup>31</sup>.

Auch die vierte und letzte Gruppe der Schreibung in ihrer frühesten Bezeugung kann nicht bedenkenlos als qualifizierte Vokalanzeige gewertet werden. Die Gruppe  $n3$  wird freilich von ALBRIGHT unzweideutig mit der Silbe *na* gleichgesetzt<sup>32</sup>, während EDEL Beleg-schreibungen mit  $n3$  nichtägyptischen Schreibungen mit den Silben *na*, *ni* und *nu* gegenüber-stellt<sup>33</sup>, so daß sich auch hier eine vokalische Indifferenz zeigt. Desungeachtet plädiert HELCK wiederum für eine Lesung "na/la", um zugleich die verwandten *n*-Gruppen (mit und ohne Schreibung des Alef) in ihrer vokalischen Bestimmung abzugrenzen<sup>34</sup>. Dagegen nennt SCHNEIDER neben Belegen für die Lesung "na" auch Belege für silbenschließendes *n/l* und sogar für "ni"<sup>35</sup>. Damit wird erneut klar, daß von einer vokalischen Definierbarkeit der Gruppe keine Rede sein kann.

Der bisherige Einblick in die Schreibgestalt der frühesten Belege für 'Scharuhen' zeigt bereits deutlich, daß sich die Versuche einer morphologischen Darstellung des Namens mit Hilfe der ägyptischen Schreibungen auf einer höchst fragwürdigen Basis bewegen. So hätte in HAL 1525 mit der nötigen Klarheit auf die Problematik gerade eines einschlägigen Umgangs mit den ägyptischen Belegen hingewiesen werden müssen, ohne sich mit einem

---

<sup>30</sup>SCHNEIDER, Personennamen, 384f.

<sup>31</sup>Vgl. auch hierzu das Urteil von ZEIDLER, Approach, 583.

<sup>32</sup>ALBRIGHT, Vocalization, 45f (IX.A.).

<sup>33</sup>EDEL, Ortsnamenlisten, 74f.

<sup>34</sup>HELCK, Schreibung, 124.127. Neben der tabellarischen Festlegung will HELCK aber auch die Lesung "Konsonant plus Schwa" (d.h. mit "einem kurzen Vokal undefinierbarer Qualität") gelten lassen (129), womit dann auch Lesungen wie *ni* oder *nu* außerhalb der Tonstelle sozusagen "durch die Hintertür" wieder hereingelassen werden. Daß das Ganze dadurch gerade nicht an Transparenz gewinnt, liegt auf der Hand, zumal die Festlegung der Tonstelle ihrerseits auf unbeweisbaren Prämissen beruhen kann.

<sup>35</sup>SCHNEIDER, Personennamen, 378f.

*non liquet* angesichts verschiedener "Möglichkeiten" zu begnügen. Eine Beurteilung der vokalischen Lautverhältnisse ist mit den ägyptischen Belegschreibungen einfach unmöglich. Auch RAINEYs im Anschluß an ALBRIGHT vorgenommene Rekonstruktion einer Namensentwicklung \**Šarhânu* > \**Šarhôn* kann mit den ägyptischen Belegen nicht auf ein solides Fundament gestellt werden.

Diese Perspektive ändert sich auch nicht, wenn wir nunmehr auch die sogenannten Listenbelege des Namens durchgehen. Hier müssen zunächst einige Korrekturen zur bisherigen Repräsentation der Belege vorgenommen werden.

Nach RAINEY findet sich der älteste Beleg innerhalb dieser Textgattung in der Liste Amenophis' III. im Tempel von Soleb im sudanischen Nubien. RAINEY gibt hier im Anschluß an AHITUV<sup>36</sup> eine hieroglyphische Fassung des Beleges VI a 5, die der frühesten Schreibung gleicht und liest - seiner Konzeption entsprechend - *Ša-r-ḥá-na*<sup>37</sup>. Tatsächlich aber steht hinter der ḥ3-Hieroglyphe noch ein Alef, wie das Photo in *Orientalia* 32, 1963, Fig. 27 noch so eben erkennen läßt und wie es auch AHITUV in seiner Dissertation noch richtig angegeben hat<sup>38</sup>. Das Photo läßt auch noch ausmachen, daß lediglich das Schluß-Alef in seinem oberen Teil tangiert ist. Ein Determinativ ist anscheinend nicht gesetzt worden. Diese Korrektur bleibt freilich ohne weiteren Einfluß auf die Lesung selbst, die aus den obigen Gründen jedoch keine strikte Vokalisation zuläßt.

RAINEY weist zwar auf die Nachbarschaft des Beleges zur Erwähnung von Raphia hin, behauptet aber dann, Gaza sei "not mentioned"<sup>39</sup>. Aber schon EDEL, dessen Beitrag RAINEY nicht berücksichtigt, hat das Nacheinander der Belege für Gaza = Kanaan,

---

<sup>36</sup>Vgl. AHITUV, *Canaanite Toponyms*, 171. AHITUV gibt die fälschliche Position VI a 4.

<sup>37</sup>RAINEY, *Sharhan/Sharuhen*, 181. RAINEY läßt lediglich den nach AHITUV zerstörten Schluß unbeachtet.

<sup>38</sup>S. AHITUV, *The Egyptian Topographical Lists Relating to the History of Palestine in the Biblical Period*, Jerusalem 1979, 56. Ich korrigiere hier meine Bedenken, die ich in BN 58, 1991, 18, Anm. 11 gegenüber der Publikation der Soleb-Schreibung bei AHITUV geäußert habe: AHITUV hat den ihm im Photo zugänglichen Beleg im obengenannten Werk richtig, in *Canaanite Toponyms* 171 jedoch fehlerhaft zitiert.

<sup>39</sup>RAINEY, *Sharhan/Sharuhen*, 181\*.

Raphia (*rpwh*) und 'Scharuhen' (VI a 3-5) hervorgehoben<sup>40</sup>. Auf diese Reihenfolge haben wir auch an früherer Stelle Bezug genommen<sup>41</sup>.

Für die Schreibung des nächsten Beleges aus einer Liste Ramses II. in Amarah verweise ich auf meine Ausführungen im eben genannten Beitrag, den RAINEY ebenfalls nicht zu Rate gezogen hat. Dort ist bereits kritisch zu AHITUVs merkwürdiger Interpretation der fragmentarischen Graphie als Defektivschreibung Stellung bezogen worden. Das in der Edition von K.A. KITCHEN unterhalb der Gruppe *r'* fragend mit dem *nw*-Topf wiedergegebene Zeichen kann nichts anderes als ein Teil der *h3*-Hieroglyphe sein, was RAINEY richtig gesehen hat, obwohl er sich hier auf AHITUV beruft, der "*š3-r3- <h3- >nw*" liest, d.h. also *h3* ergänzt und das vermeintliche Zeichen *nw* als Endung (!) auffaßt. Das Namensoval läßt Raum für ein komplementäres Alef und für die Gruppe *n3*, so daß die Schreibung derjenigen von Soleb entsprochen haben kann. RAINEYs Lesungsvorschlag *ša-r-'hā'!-[na]* deckt sich demnach überhaupt nicht mit der Wiedergabe AHITUVs, kommt aber in der Auffassung des hieroglyphischen Befundes mit unserem Resultat überein. Eine korrekte Transliteration muß freilich ohne Qualifizierung der Vokale auskommen und sich mit der Fassung *š3-r'- hβ - n3]?* = *šr h n* begnügen. Über die Dependenzverhältnisse der Amarahliste, die RAINEY nur im Anschluß an AHITUV bestimmt, sind im übrigen EDELS Erwägungen zu konsultieren<sup>42</sup>, die AHITUV trotz Zitation des Aufsatztitels an anderer Stelle<sup>43</sup> nicht referiert hat.

Die dritte und jüngste Belegschreibung findet sich in der großen Liste Schoschenks I. und steht wegen ihrer Auslautgestaltung seit langem zur Debatte. Auch hier kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß nach RAINEY erst mit AHITUVs Deutung der drei Horizontalstriche am Ende der Graphie die richtige Lösung zum Durchbruch gekommen wäre<sup>44</sup>.

---

<sup>40</sup>E. EDEL, Die Ortsnamenlisten in den Tempeln von Aksha, Amarah und Soleb im Sudan, BN 11, 1980 (63-79), 76.

<sup>41</sup>Vgl. M. GÖRG, Zur Diskussion um die Lage von Scharuhen, BN 58, 1991 (17-19), 18 mit Anm.10.

<sup>42</sup>Vgl. EDEL, Sudan, 65.

<sup>43</sup>Vgl. AHITUV, Canaanite Toponyms, 14.

<sup>44</sup>Vgl. RAINEY, Sharhan/Sharuhen, 181\*f.

Die drei Striche sind nach RAINEY in der Forschungsgeschichte als Wiedergabe des "mu sign" gedeutet worden, so daß die Schreibung mit den drei Wasserlinien am Ende "has been interpreted as *ś-r-h-m*", "which in syllabic script would be: *ṣ̌a-r-ḥá-mu*". Die Lesung *ś-r-h-m* glaubt RAINEY bei W.M. MÜLLER, M. BURCHARDT und J. SIMONS zu finden, während W. HELCK die Lesung *ṣ̌a-r-ḥá-n(?) -ta<sub>2</sub>(?)* eingebracht habe<sup>45</sup>. Stattdessen hält RAINEY die Lesung AHITUVs für die "best suggestion", die AHITUV unter Berufung auf MÜLLER vorgetragen habe, nämlich "to see the three lines on the relief as a mistaken copy of the hieratic ligature for *n3-na*". AHITUV hält nun in der Tat die Schreibung weder für die "mw-group (with the phonetic value *m*), noch für die "t3w-group (with the phonetic value *t*)", sondern für "a mistaken copy of the hieratic ligature *n3*"<sup>46</sup>, um sich dafür auf W.M. MÜLLER zu berufen, er bezeichnet die Belegschreibung aber wiederum irreführend als "defective", wofür m.E. keinerlei Anlaß besteht, da alle Zeichengruppen vertreten sind<sup>47</sup>. Die Tradition der Auffassung der drei Wasserlinien als Verlesung aus der Schreibung *n3* ist jedoch im wesentlichen ungebrochen. Selbst die von RAINEY genannten Referenzen kennen die These, die von BURCHARDT ausdrücklich befürwortet und von SIMONS für vertretbar gehalten wird<sup>48</sup>. HELCKs Position ist hier eher eine Ausnahme, wenn auch M. NOTH eine ähnliche Position einnimmt<sup>49</sup>, die hier kurz behandelt werden soll, da sie von den zitierten Autoren nicht eigens reflektiert wird.

NOTH schlägt in Kenntnis der voraufgehenden Deutungsversuche von BURCHARDT und

<sup>45</sup>Mit Hinweis auf W. HELCK, Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr., 2. A., Wiesbaden 1971, 244. Anzumerken ist freilich, daß HELCK, der die erste "Silbe" mit "ṣ̌a" wiedergibt, die Identität mit dem in Urk. IV 648,5 genannten Ort "in Südpalästina" ausdrücklich feststellt.

<sup>46</sup>AHITUV, Canaanite Toponyms, 171, Anm. 499.

<sup>47</sup>Es sei denn, AHITUV wolle die Schreibung des *r* ohne den Strich als Defektivschreibung für die Gruppe *r'* ansehen, was er aber mit keinem Wort andeutet.

<sup>48</sup>Vgl. M. BURCHARDT, Die altkanaanäischen Fremdworte und Eigennamen im Aegyptischen, I, Leipzig 1909, 23; II, Leipzig 1910, 45 (Nr. 874). J. SIMONS, Handbook for the Study of Egyptian Topographical Lists Relating to Western Asia, Leiden 1937, 186.

<sup>49</sup>Vgl. M. NOTH, Die Wege der Pharaonenheere in Palästina und Syrien. Untersuchungen zu den hieroglyphischen Listen palästinischer und syrischer Städte IV. Die Schoschenliste, ZDPV 61, 1938 (277-304), 289, Anm.47 (= Ders., Aufsätze zur biblischen Landes- und Altertumskunde II, Neukirchen-Vluyn 1971, 82, Anm.47).

MÜLLER als Alternative vor, man müsse "das letzte Zeichen (Plural von Land: *t'.w*) wohl als eine im syllabischen System sonst nicht gebräuchliche Schreibung für *t* auffassen und diese Eigentümlichkeit einer Laune des Kopisten zuschreiben", so daß "die Wahrscheinlichkeit gegen die Lesung *šrh̄n* (sicher nicht *šrh̄m*) zu sprechen" scheine. Unmittelbar dazu meint K.A. KITCHEN, diese Interpretation sei "not beyond reproach (*t3w* for *t* is improbable)<sup>50</sup>". Eine Verschreibung aus der Gruppe *n3* ist denkbar, wäre aber nach dem bisherigen Befund singulär. Es steht aber auch nichts im Wege, bei der Lesung der Gruppe *mw* als Schluß-*m* zu bleiben, da die Gruppe mit den drei Wasserlinien zwar "die gegebene Schreibung für *m+w*" ist und offenbar für die Verbindung "Konsonant + vokalandeutendes *w*" steht<sup>51</sup>, am Namensende jedoch auch sonst nur ein *m* in der Auslautsilbe festzuschreiben scheint<sup>52</sup>. Im übrigen ist ein Wechsel der hieroglyphischen Schreibung von *n* zu *m* im Auslaut von Fremdnamen nichts Ungewöhnliches<sup>53</sup>.

Der Sachverhalt einer Schreibung des ON mit einem auslautenden *-m* ist nun auch für den Vergleich mit einem auf den ersten Blick völlig verschiedenen Namen von Interesse, der in Konkurrenz zu 'Scharuhen' in Jos 15,32 belegt ist, nämlich ŠLHYM (TM ŠILHĪM) = Schilchim (EÜ). Die beiden Namen sind wegen ihrer vergleichbaren Position im Kontext miteinander in Zusammenhang gebracht worden. Bei einem Vergleich der Schreibungen zeigt sich jedoch, daß beide Namen auf der Ebene der Konsonanten voneinander lediglich in den Varianten *r/l* und *n/m* differieren. Die unterschiedliche Lautgestalt hat denn auch nicht daran gehindert, beide Namen als Varianten ein und desselben Namens anzusehen. Die Positionen dazu sind zuletzt in HAL 1525 zusammengestellt und generell bewertet worden, so daß unsere Stellungnahme sich an dieser Präsentation orientieren kann und soll.

<sup>50</sup>K.A. KITCHEN, *The Third Intermediate Period in Egypt (1100-650 BC)*, Warminster 1973, 441, n.100.

<sup>51</sup>EDEL, *Ortsnamenlisten*, 89.

<sup>52</sup>Vgl. dazu schon BURCHARDT, *Fremdworte I*, 20.

<sup>53</sup>Vgl. dazu bereits M. GÖRG, *Untersuchungen zur hieroglyphischen Wiedergabe palästinischer Ortsnamen* (BOST 29), Bonn 1974, 170. Ders., *Abraham - Historische Perspektiven*, BN 41, 1988 (11-14), 12 (= ÄAT 2, 1989, 172). S. auch die wahrscheinliche Identität der Toponymischreibungen *Jšwšh̄n* der "Palästinliste" Tuthmosis' III. (vgl. SIMONS, *Handbook*, 111: I,58) und *Šašh̄imi* der Amarnabriefe (EA 203,4).

In HAL ist von drei "Möglichkeiten" die Rede, deren Beurteilung als "schwierig" eingestuft wird, so daß "die Entscheidung offen bleiben" solle:

1. "Von der äg. Form aus" seien die masoretischen Fassungen in Jos 15,32 und 19,6 zu emendieren. So habe NOTH die Lesung *Širḥon* oder *Šarḥon* unter der Berufung auf die Bedeutung des Nomens *širḥon* als "freies Weideland" vertreten. NOTH hat in der Tat im Anschluß an ALBRIGHT eine Vokalisation *Šarḥon* oder *Širḥon* für möglich gehalten<sup>54</sup>. Nun gibt es *die* unterstellte ägyptische "Form" nicht, so daß sich eine Begründung nicht auf die hieroglyphischen Fassungen des ON stützen kann. Von den ägyptischen Belegen ist ganz unabhängig, ob sich die Annahme einer Ursprungslesung *Ši/arḥon* rechtfertigt. Dieses Problem kann nur mit innersemitischen Kriterien gelöst werden. NOTH deutet den Namen \**Širḥon* als "freies Weideland"<sup>55</sup>, was wohl auf ALBRIGHTs Hinweis auf "Arab. *Sirḥān*"<sup>56</sup> zurückgeht. Gemeint ist offenbar ein Derivat von arab. *saraha* "fortziehen" u.ä., wovon aber u.a. die Nomina *sirḥān* "Wolf" und *masraḥ* "Weideplatz" nachweisbar erscheinen<sup>57</sup>. Es fragt sich daher, ob nicht einer Verbindung mit dem akk. *šalḫu* (AHw 1147) "Außenmauer" > "ummauerter, befestigter Ort" oder *šarḫu* (AHw 1186) "prächtigt" > "prächtiger Ort" der Vorzug zu geben wäre. In diesen Fällen sollte mit einem Ortsnamenafformativ *-an* oder *-ajn* (> *-ajm*) zu rechnen sein.

2. Wiederum "vom äg. aus, das als \**Šir/lḥōn* rekonstruiert werden kann", sei *ŠiLḤīm* "als uspr. Form zu vermuten". So sei nach N. NA'AMAN nicht nur in der biblischen Namensform *Šarūḥān*, sondern auch in der meist ohnehin als verderbte Bildung angesehenen Schreibung *Ša'ārāym* (1Chr 4,31) jeweils eine verderbte Form von *ŠiLḤīm* zu sehen. Die

---

<sup>54</sup>M. NOTH, Das Buch Josua (HAT I/7), Tübingen 1953, 88. Die Neubearbeitung des Buches von V. FRITZ, Das Buch Josua (HAT I/7), Tübingen 1994, 155f setzt in 15,32 einfach "Scharuhen" ein mit der Begründung, daß "ein Ortsname 'Schilchim' sonst nicht belegt" sei. Eine philologische Beziehung zwischen den beiden Formen wird erst gar nicht diskutiert. Von den ägyptischen Belegen ist keine Rede mehr.

<sup>55</sup>NOTH, Josua, 151.

<sup>56</sup>ALBRIGHT, Vocalization, 53.

<sup>57</sup>Vgl. etwa H. WEHR, Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart, Leipzig 1956, 370.

Position NA'AMANS<sup>58</sup> ist jedoch genauer die, daß er im Gefolge ALBRIGHTs (s.o.) den Namen der 'Hykosstadt' \*Šir/lhōn lesen möchte, "divorcing it from the biblical site of the similar name". Der Name der Schoschenliste könne "be either a variant of this name or perhaps a genuine spelling of biblical Shilhim (Josh. 15,32), which might then prove to be the correct rendering of the toponym corrupted in the other two lists to either 'Sharuhen' (Josh. 19,6) or 'Shaaraim' (1 Chr. 4,31)". ALBRIGHTs Ansetzung der kanaanäischen Form mit "S-rhōn" (sic) beruht freilich auf seiner teilweise "syllabischen" Lesung der frühen ägyptischen Belege, so daß die Rekonstruktion einer Urform rein hypothetisch ist.

3. Die biblische Form in Jos 19,6 repräsentiere die "urspr. Gestalt" des Toponyms, von der dann "das äg. šrh(n)" und auch das hebr. ŠILHĪM "Degenerationen sein können". Dies sei die von KEEL-KÜCHLER vertretene Position<sup>59</sup>, zu deren Ehrenrettung aber gleich gesagt werden muß, daß sie sich nur auf den Beleg der Schoschenliste bezieht. Diese Schreibung läßt ohne weiteres eine Verbindung mit der Fassung ŠILHĪM zu, so daß die zeitlich nächste Wiedergabe ebenfalls mit einer biblischen Lautgestalt konform geht<sup>60</sup>. Das bedeutet jedoch noch nicht, daß die letztgenannten Formen als "Degenerationen" einer Lesung wie 'Scharahuna' o.ä. angesprochen werden dürfen.

Schließlich ist auch die neueste Beurteilung der Dependenzverhältnisse unter den biblischen und nichtbiblischen Schreibungen bei RAINEY wegen ihrer Orientierung am vermeintlich sicheren Vokalbestand der ägyptischen Graphien ohne stabile Grundlage. So muß der Versuch, ein originäres \*Šarhānu/\*Šarhōna anzusetzen, weiterhin als unbefriedigend angesehen werden.

Die gegenwärtig noch immer diskutierte Frage nach der topographischen Identifikation des

---

<sup>58</sup>N. NA'AMAN, The Inheritance of the Sons of Simeon, ZDPV96, 1980 (136-152), 148.

<sup>59</sup>Vgl. KEEL-KÜCHLER, Orte und Landschaften, 97.

<sup>60</sup>KITCHEN, Third Intermediate Period, 441 möchte in dem Eintrag der Schoschenliste "with doubts" "Sharuhen" sehen, jedenfalls "rather than Shilhim". Das Verhältnis der Namensfassungen zueinander diskutiert er leider nicht. Von der in HAL 1525 erwähnten These einer Vergleichbarkeit des Namens mit einem keilalphabetischen Toponym \*Tlhn aus Ugarit muß hier keine Rede sein, weil zur äußerst fraglichen Identität mit unserem ON auch die fehlende Ergiebigkeit für das anstehende Problem hinzutritt.

Ortes 'Scharuhen' soll nicht Gegenstand der Untersuchung sein. Neuere Beobachtungen schienen statt für *tell el-fāre* für *tell el-'aġġūl* (093-097) sw. von Gaza zu sprechen.

Die von RAINEY befürwortete Alternative einer Ansetzung auf dem Tell Abu Hureirah/Tel Haror (112-087) s. von Gaza<sup>61</sup> muß ebenfalls ernsthaft bedacht werden. Wie aber schon der Versuch A. KEMPINSKI's, aufgrund der ägyptischen Listenbelege eine Ortung vorzunehmen<sup>62</sup>, nicht als zwingend erfolgreich bezeichnet werden konnte<sup>63</sup>, so auch der neuerliche Versuch RAINEY's, seine These u.a. mit der syntaktischen Rolle des ägypt. *jst* in den Tuthmosis-Annalen zu stützen, um so eine Nachbarschaft von 'Scharuhen' zu Gaza auszuschießen<sup>64</sup>. Die Rekonstruktion des Annalenteilstücks<sup>65</sup> mit der Erwähnung von 'Scharuhen' und Jurza vor der datierten Nennung der Ankunft in Gaza kann als Hintergrundinformation ohne inhaltliche Spannung ihren Platz behalten, wo auch immer 'Scharuhen' in Südpalästina topographisch fixiert werden sollte.

In unserem Beitrag sollte verdeutlicht werden, daß eine morphologische Betrachtung eines problematischen Ortsnamens mit Hilfe der hieroglyphischen Wiedergaben nur unter großem Vorbehalt möglich ist. Im konkreten Fall ist die Befundlage der nichtbiblischen Belege für die morphologische Urteilsfindung nicht von entscheidender Bedeutung.

---

<sup>61</sup>RAINEY, Sharhan/Sharuhen, 184\*-185\*. Vgl. hier auch die Diskussion der bisherigen Vorschläge.

<sup>62</sup>A. KEMPINSKI, Tell al-'Ajjul-Beth-Aglayim or Sharuhen?", IEJ 24, 1974, 145-152.

<sup>63</sup>Vgl. GÖRG, Scharuhen, 19.

<sup>64</sup>RAINEY, Sharhan/Sharuhen, 181\*.183\*.185\*.

<sup>65</sup>Dazu D.B. REDFORD, The Historical Retrospective at the Beginning of Thutmose III's Annals, in: M. GÖRG - E. PUSCH, Festschrift Elmar Edel (ÄAT 1), Bamberg 1979, 338-342; W.J. MURNANE, Rhetorical History? The Beginning of Thutmose III's First Campaign in Western Asia, JARCE 26, 1989, 183-189.